

Hallo ihr Lieben,

Erst ein mal vielen Dank an all die, die mich bei meinem FSJ unterstützen ob finanziell oder moralisch. Vielen Dank.

Nur sind wird schon fast vier Monate hier und ich denke wir haben uns alle sehr gut eingelebt.

Das Leben und die Arbeit machen sehr viel Spaß.

Ich arbeite in drei verschiedenen Projekten. Zwei Mal die Woche in der Casa Walter Zielke, dem wohl bekanntesten unsere Projekte. Dort leben bis zu 20 Jungs im Alter zwischen 15 und 19 Jahren. Sie kommen alle aus Problemfamilien in denen sie, nach Ansicht des chilenischen Jugendamtes, während der verbleibenden Zeit ihrer Kindheit/Jugend nie komplett leben können und dürfen. Das heißt, die Jungs haben alle sehr harten Zeiten hinter sich, bei denen ich große Probleme habe mich in die Situation zu versetzen, wie es z.B. ist ohne richtige Elternpersonen und ohne Regeln und Grenzen aufzuwachsen, ganz zu schweigen, wie es wohl ist, auf der Straße aufzuwachsen und dort zu leben.

Einige der Jungs reden offen über ihre Vergangenheit und die Probleme ihrer Familie andere scheinen dafür noch nicht bereit zu sein.

Außer solchen ernsten Gesprächen, die natürlich nur selten stattfinden, unternehmen wir mit den Jungs andere Dinge, wie z.B. Filme ausleihen, kochen, Schach und andere Spiele spielen und manchmal am Wochenende auch größere Dinge. So waren wir schon zusammen auf einem Open Air Konzert mitten in den Bergen und sind auf einen Berg geklettert.

Dazu gehe ich noch fast jeden Mittwoch mit einem Großteil Fußball spielen. Dabei ist echt faszinierend und bewundernswert wie sozial und rücksichtsvoll sie sich gegenüber dem anderem Team benehmen. So werden Fouls selbstverständlich zugegeben und ehrlich gesagt ob der Ball im Tor oder im Aus war. Was in meinem Verständnis gerade bei ehrgeizigen Jugendlichen alles andere als selbstverständlich ist.

Was unsere einzige richtige Arbeitstätigkeit dort ist, ist das Aufwärmen des Mittagessens sowie das Kaufen von Brot, also die Zubereitung des Abendessens, wobei die Jungs auch mal ganz gerne helfen oder einem zumindest Gesellschaft in der Küche leisten.

Des Weiteren arbeite ich noch einmal die Woche im Hogar de Christo, das könnte man wohl am besten als eine Kombination aus Armenküche, Obdachlosen- und Altersheim beschreiben.

Dort bekommen um die 25 Senioren mehrere Malzeiten sowie falls nötig einen Platz zum schlafen. Dort helfen wir dann immer bei der Zubereitung des Mittagessen, sowie beim Verteilen des Essens. Anschließend setzen wir uns zu den Senioren, bekommen auch was zu essen und unterhalten uns mit ihnen. Danach heißt es dann Spülen und die Küche aufräumen und danach ist man dann auch schon fertig. Dies ist das am wenigsten anstrengende Projekt und es fühlt sich sehr oft nicht nach Arbeit an, wobei dasselbe auch auf die Casa zutrifft.

Das dritte Projekt in dem ich arbeite ist ein „Colegio“ in Santa Maria. Also eine öffentliche Schule in einem nahe gelegenen Dorf. Welches ungefähr 600 Schüler hat, welche auf Kindergarten, Vorschule und erste bis zwölfte Klasse verteilt sind.

Dort arbeite ich den Großteil der Zeit als so genannter „Inspector“, d.h. man übernimmt Hof-/Pausenaufsicht, passt auf Klassen auf sofern der Lehrer gerade woanders oder aber krank ist. Wobei ich zum Glück eher selten eine Klasse alleine übernehmen muss, da hier die Sprache und der fehlende Respekt doch sehr große Hürden darstellen. Wobei die Schüler selbst bei den „gefürchteten“ Inspektoren und Lehrern nicht viel lernen und nur selten konzentriert arbeiten. Meistens rennen viele einfach nur durch die Klasse, hören Musik oder unterhalten sich.

Aber auch die Pausenaufsicht ist jedes Mal voller Überraschungen und meistens sehr anstrengend, da es sehr viele kleinere Streitereien gibt, wo nicht immer ganz klar ist, wem der Fußball jetzt wirklich gehört oder wer wen geschlagen hat.

Ganz besonders aufgefallen ist mir dabei ein kleiner Junge aus der ersten Klasse, der ein bisschen anders aussieht und deswegen viel gehänselt wird. Das macht ihn immer sehr aggressiv und er versucht sich selbst mit Oberstufenschülern zu schlagen, was diese natürlich dazu animiert weiter zu machen. Auch wird er dadurch in eine solche Rage versetzt, dass er versucht alles und jeden in seiner Reichweite zu verletzen. Was es nicht einfach macht den Konflikt zu beenden. Meistens hilft dann nur ihn sich einfach unter den Arm zu klemmen (wortwörtlich gemeint, so ein Erstklässler wiegt ja nicht viel) und ihn ins Büro/Sekretariat mit zunehmen und ihn dazu zubringen den Rest der Pause neben einem sitzen zu bleiben. Letztens wurde er dann wieder geärgert, kam dann aber direkt zu mir gerannt, nahm meine Hand und versteckte sich hinter mir vor den anderen. Das hat mich sehr gefreut

dass er wohl dazu gelernt hatte, gerade weil er noch eine Woche davor meinte, dass er sie alle umbringen wolle.

Für mich ist es dennoch sehr schwierig eine für eine Schule notwendige Distanz zu halten, vor allem da die chilenischen Lehrer nicht, wie in Deutschland übliche, eine „unantastbare“ Respektperson darstellen, sondern alle mit Vornamen und mit „tia“ bzw. „tio“ (Spanisch für Tante/Onkel) angeredet werden. Da die Lehrer aber alle einen deutlichen Altersunterschied zu den Schülern haben, bleibt trotzdem eine gewisse Distanz vorhanden, die bei mir dann schnell verschwindet. Besonders schwierig wird es dann mit den Oberstufenschülern, da diese teilweise sogar älter sind.

Da wir aber die erste Generation in diesem „Projekt“ sind, erfährt man doch ein ganz neues Level an Aufmerksamkeit und Interesse. So ist es für die Casa Jungs ja ganz normal, dass immer Deutsche da sind. In dem Colegio ist man aber was ganz besonderes, man wird sehr viel gefragt (meistens sehr einfache Fragen) und man bekommt auch viele positive Rückmeldungen und von den kleinen Kindern auch eine große Menge an Umarmungen. Allerdings stelle ich bei den Fragen oft voller Erschrecken fest, wie, was für mich als Allgemeinbildung zählt, vielen der Chilenen vollkommen fremd ist.

Schwierig wird es dann aber mit dem Interesse/Zuneigung der älteren Mädchen (achte Klasse oder älter) umzugehen, da von denen oft sehr zweideutige Kommentare kommen und man aus Deutschland eine so „aggressive“ Herangehensweise von Seiten des weiblichen Geschlechtes nicht kennt und die Mädchen weder akzeptieren wollen, dass man als ihr Lehrer/Inspektor so etwas niemals zu lassen kann, noch dass auch ein Altersunterschied von sechs Jahren auch etwas problematisch ist, ganz zu schweigen davon, dass ich vergeben bin. Aber da meine Freundin in Deutschland ist und ich hier in Chile, ist das für die Meisten keineswegs ein Argument.

Nach einem neunstündigen Tag im Colegio ist man dann auch immer sehr erschöpft und müde, da es mit Abstand die längste Arbeitszeit hier ist und es sich für mich als einziges Projekt wirklich nach Arbeit anfühlt, aber dennoch gehe ich dort sehr gerne hin und bin immer voller gespannter Neugier was heute wohl wieder passieren wird.

Ich hoffe ich konnte euch meinen Alltag hier in Chile etwas näher bringen und es konnte durchdringen wie viel Spaß und Freude die Arbeit einem hier machen kann.

Danke für die Unterstützung.

Euer Lukas